

Thessaloniki-Serres / Griechenland

Projekt: Praxis – Mediart, Kultureinrichtung

von Jonatan

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 01.04.2017

Eine Zusammenfassung einiger Erinnerungen und Erfahrungen vor, aus und nach meinem 7-monatigen Griechenlandsaufenthalt

Wie alles anfing

Alles fing damit an, dass ich vorletzten Sommer einen Flyer der Kölner Freiwilligen Agentur (KFA) in den Händen hielt. Ich war 19 Jahre alt, befand mich im letzten Schuljahr vor dem Abitur und wusste weder, was ich nach der Schule mit mir anfangen soll, noch was die Kölner Freiwilligen Agentur (KFA) überhaupt war. So ging ich also im November auf eine Infoveranstaltung der KFA. Dort wurden viele Projekte von Ehemaligen vorgestellt und noch ahnte ich nicht, dass ich an einem dieser vorgestellten Projekte teilnehmen würde. Anfangs war ich noch skeptisch, ob ein freiwilliger Dienst im Ausland das Richtige für mich sei, und es hat eine lange Zeit gedauert, bis ich mich mit der Vorstellung angefreundet hatte. Dann, als ich mich überwunden hatte, kam jedoch die größere Entscheidung: Wo will ich eigentlich hin?

Auswahl des Projektes

Zur Auswahl standen viele Projekte der Partnerstädte Kölns, einige sogar außerhalb Europas. Dennoch entschied ich mich trotz der großen Auswahl schnell - meine Wahl fiel vorerst auf die Projekte in Spanien (Barcelona) und Griechenland (Serres). Als ich dann erfuhr, dass für das Projekt in Barcelona durchschnittliche Spanisch Kenntnisse erwünscht sind und ich mich nach sechs Jahren Unterricht immer noch nicht bereit fühlte, eine ausgiebige Konversation in Spanisch zu führen, fiel dieses Projekt ebenfalls weg. So war meine Entscheidung gefallen: Ich gehe nach Griechenland!

Ich fing also an, Kontakt mit der KFA aufzunehmen und als diese mir nach einem Treffen und vorbereitendem Informationsaustausch die Anschrift der Einsatzstelle in Serres übermittelten, nahm ich mit ihr Kontakt auf. Von nun an raste die Zeit nur so an mir vorbei und schneller, als ich mich versah, bekam ich meine Zusage und einige Termine der KFA, die zu weiteren Meetings und Ausreise-Seminaren einluden. Diese Seminare sollten nicht nur auf die jeweiligen Einsatzstellen vorbereiten, sondern auch zeigen, was ein freiwilliger Dienst alles ausmachen kann und wie wichtig der Zusammenhalt zwischen Ländern und Städten dieser Welt ist. Dort lernte ich zudem eine Menge anderer Freiwilliger und meine 3 zukünftigen Mitbewohner kennen.

So kam der Tag des Aufbruchs immer näher und ich wurde mit der Zeit auch immer nervöser. Als der Tag dann da war, war ich unglaublich aufgeregt, nur meine Müdigkeit überstieg diese Aufregung, da unser Flug sehr früh ging. Ich verabschiedete mich von meinen Eltern, suchte mein Gate auf und setzte mich zu den anderen...

Ankunft in Griechenland (erster Tag)

Der Flughafen in Thessaloniki, auf dem wir landeten, war nicht besonders groß, so fanden wir uns schnell zurecht und durch einen Fahrplan, den wir bekommen hatten, wussten wir auch schon, wie wir nach Serres kommen. Erst nahmen wir einen Stadtbus, um vom Flughafen zur Busstation zu kommen. Mein erster Eindruck der Stadt war nicht besonders gut, da man von der Hauptstraße nur viele hohe, aneinander gereihete Häuser und überfüllte Straßen sehen konnte. Zudem war der Himmel stark bewölkt und meine Gedanken wurden immer

noch von Aufregung und Abschiedsschmerz beeinflusst. An der Busstation angekommen packten wir unsere schweren Koffer und schleppten uns Richtung Ticketschalter. Als wir dort hörten, dass der nächste Bus in 5 min kommen würde, rannten wir los. Gerade so erwischten wir ihn und nach langem hin und her beim Einladen des Gepäcks, ließ jeder sich erschöpft in einen der vielen freien Sitze fallen. Diese Busfahrt gefiel mir schon eher, da jeder seinen eigenen Platz hatte, man eindeutig von der Stelle kam und nicht überall warten musste und da ich zum ersten Mal seit langer Zeit wieder die griechische Landschaft bewundern konnte. In Serres angekommen warteten wir einige Minuten bis uns unsere Mentorin Anna abholte. Paarweise wurden wir samt Gepäck stadteinwärts chauffiert, wo unsere neue Wohnung auf uns wartete. Dort erwarteten uns auch zwei der drei anderen Freiwilligen, zwei gut gelaunte Portugiesen, die schon seit Sommer durch andere Organisationen an dem gleichen Projekt teilnahmen. Wir erkundeten die Wohnung und richteten unsere Zimmer schnell ein, da wir uns nachher mit Anna zu einer kleinen Stadtrundführung treffen wollten. Die Stadt Serres sah damals auf den ersten Blick auch nicht besonders prachtvoll aus, doch schnell bemerkte man, dass die kleinen belebten Straßen und die überfüllten Cafés lauter lachender und zufriedener Griechen auch eine gastfreundliche Atmosphäre erzeugten. So liefen wir kurz die wichtigsten Orte der Stadt ab (Radio, Rathaus, Hauptstraße) und fuhren daraufhin zum nächst gelegenen Berg, von dem man einen wundervollen Ausblick auf die Umgebung bekam. Wir alle waren schon sehr erschöpft durch den anstrengenden Tag, willigten dann aber doch ein, uns zusammen in eine örtliche Bar zu setzen. Dort erfuhren wir viel über die Stadt und die Umgebung aber auch über unser Projekt. So saßen wir da, müde und überwältigt von den neuen Eindrücken, die überall um uns herum zu spüren waren. Den Kopf voller neuer, wichtiger Informationen kam jedem von uns derselbe Gedanke in den Kopf: Hier werde ich nun einen kleinen Abschnitt meines Lebens verbringen. Und genau in diesem Augenblick verschwanden meine Aufregung und meine Ängste, ich lehnte mich in meinen Stuhl zurück, genoss die warme Abendluft und lockere Atmosphäre um mich herum und freute mich auf die kommenden Monate.

Ein gewöhnlicher Arbeitstag

Ein Wecker klingelte und ich wurde unsanft aus meinen Träumen gerissen, die seit einigen Wochen auf Englisch stattfanden. Ich versuchte mich an etwas zu erinnern, doch das Einzige, was ich behalten hatte, war, dass es nicht meine Muttersprache war, in der ich träumte. Ich stand auf, setzte Kaffee auf und sprang unter die Dusche. Zu meinem Pech war sie noch kalt. Die anderen schliefen noch, da es diesen Morgen meine Aufgabe war, den Radio-broadcast meiner Mentorin zu unterstützen. Noch ohne Frühstück ging ich vor die Tür. Die Luft und das Wetter draußen hatten sich wie meine Träume über die letzten Wochen ebenfalls geändert. Nun war es kälter geworden und die Straßen waren längst nicht mehr so belebt wie am ersten Tag. Auf dem Weg zum Radio holte ich bei einer Druckerei die Zeitung ab, da meine Mentorin diese für ihr Programm benötigte. Ich schaute mir kurz die Titelseite an, eine Menge griechischer Buchstaben und ein Polizeibus auf dem Bild. Auf diesem Weg an Nachrichten zu kommen, war keine Option. Im Radio angekommen, führte ich schnell das morgendliche Ritual durch: Radio und Computer an, Zeitung auf den Schreibtisch meiner Mentorin, kurzer Mikrofon- und Kopfhörercheck. Danach setzte ich mich hinters Mischpult und fing an, Musik in eine Playlist zu ziehen, die ich zwischen den Broadcast meiner Mentorin einspielen konnte. Für die Auswahl der Lieder gab es nur zwei Kriterien, keine anstößige Musik und keine griechische Musik, da wir ja nicht verstanden, was gesungen wurde. So sammelte ich etwas von den Beatles, RHCP und aus meiner 80er Playlist zusammen.

Sobald alles vorbereitet und meine Mentorin eingetroffen war, fingen wir auch schon mit dem Broadcast an. Der Broadcast, in dem Anna News und Informationen aus Zeitung und Online ablas und sie kritisierte und kommentierte, war wie die Zeitungen auf Griechisch und somit saß ich etwas verständnislos hinterm Mischpult und wartete, bis sie ihr erstes Thema beendet hatte. Sobald sie mir das Zeichen gab, reagierte ich, schaltete ihr Mikrofon auf stumm und spielte einen meiner Songs. Das Gefühl, eigene Lieder für ein Radio aussuchen zu können, munterte mich immer wieder auf, da man dadurch seine Musik mit vielen Leuten teilen

konnte. So zog sich der Broadcast die nächste Stunde hin, in der meine Mentorin sprach und ich ihre Pausen und den Hintergrund mit Musik unterlegte oder die Werbung dazu schaltete.

Nach dem Broadcast kamen die anderen Freiwilligen, die sofort anfangen, ihre Laptops auspacken, um nachzusehen, was alles für Arbeit anstand. Ich setzte mich dazu und tat es ihnen gleich. Das Erste, was mir auf meinem Desktop an Arbeit auffiel, war eine Datei von einem Broadcast, den wir am Tag zuvor live vorgetragen und aufgenommen hatten. Nun war es meine Aufgabe, den Broadcast zu schneiden und zu verschönern. Heute waren wir nicht vollzählig, da zeitgleich zur Arbeit im Radio unser Projekt mit den Flüchtlingen in vollem Gange war. Der Rest unsers Teams war im Office, das unter unserer Wohnung lag, und unterrichtete die Flüchtlinge in Englisch. Ich fing also an, kleine Patzer, lautes Atmen oder längere Pausen aus dem Broadcast zu schneiden, um ihn später dann hochladen zu können. Dies kostete mich viel Zeit und, unterbrochen von einer kurzen Frühstückspause beim Bäcker, dauerte diese Aufgabe den ganzen Vormittag.

Da ich im späteren Verlauf des Tages auch kochen musste und dazu noch die Nachmittagschicht im Office hatte, meldete ich mich vorzeitig bei meiner Mentorin ab, um alles noch rechtzeitig schaffen zu können. Vom Radio aus lief ich über die belebte Hauptstraße Richtung Supermarkt, wo es nun auch etwas wärmer und voller war als morgens. Zuvor hatte ich mir im Internet ein Rezept gemerkt, was ich diesen Mittag ausprobieren wollte. Im Supermarkt angekommen blickte ich etwas unzufrieden auf die hohen Preise und die geringe Auswahl. So kaufte ich nur das Nötigste und machte mich auf den Weg zum Obst- und Gemüseladen, welcher im Vergleich zum Supermarkt eine tolle Auswahl und unvorstellbar niedrige Preise anbot. Dort wurde ich von der Verkäuferin und einigen Kunden, die sich haufenweise durch den kleinen Laden drängten, freundlich begrüßt. Schnell packte ich mir nicht nur Zutaten für das Rezept, sondern auch viel Obst in die Tüten, bis ich nichts mehr tragen konnte. Die Rechnung betrug wiederum unter 5€ und wiederum ging ich kopfschüttelnd und zufrieden aus dem Laden und dachte mir: Wie kann das nur so günstig sein?

Das Kochen für die ganze WG war anfangs sehr zeitaufwendig, wurde nach und nach jedoch immer einfacher. Da ich bereits wusste, wie das Gericht zubereitet wird, fing ich sofort an und bekam nach kurzer Zeit auch etwas Gesellschaft und Hilfe von einer Mitbewohnerin. Sobald das Essen angerichtet war, holte ich alle zusammen, um gemeinsam zu essen. Das war bei uns eine von allen geschätzte Routine, da man sich hier frei mit allen über die Arbeit oder Freizeit unterhalten konnte. So redeten wir über Ausflugspläne in die Umgebung, die Geschichten der Flüchtlinge und unsere Arbeit im Radio. Nach dem Essen war es zum Glück nicht meine Aufgabe abzuspülen, da wir hierfür wie fürs Kochen einen festen Plan hatten. Sowieso hätte ich nicht die Zeit dafür gehabt, da ich mich direkt fertig machen musste, um den Nachmittags-Office-Dienst hinter mich zu bringen.

Als ich runter ging, stand schon eine kleine Truppe junger Iraker vor der Tür des Offices und wartete, dass wir wieder aufschlossen. Sobald ich das getan hatte, rannten sie rein und setzten sich an die Computer, die wir für sie bereitgestellt hatten. Ich war froh, dass ich an diesem Tag nicht unterrichten musste, da die Kinder nachmittags in größeren Gruppen ankamen und dann war es umso schwieriger, alle zu motivieren und zusammenzurufen. Ich setzte mich also selbst an meinen Laptop und guckte Nachrichten und bewältigte zwischendurch noch anstehende Arbeit. Währenddessen spielten die Kinder Rennspiele oder guckten Videos auf den Computern. Zu Beginn des Projekts waren sie alle noch sehr unerfahren und hatten viele Fragen, doch nun waren sie schon geübt, was den Umgang mit Computern anging. Mitten in meine Arbeit vertieft kam ein Junge auf mich zu und wollte etwas von mir. In gebrochenem Englisch versuchte er mir zu erklären, dass er gerne ein paar Vokabeln aus dem heutigen Englischunterricht nachholen wollte und überrascht willigte ich gerne ein zu helfen. Interessiert stellte der Junge viele Fragen und erklärte mir gleichzeitig, was seine Pläne wären, sobald sie das Camp verlassen dürften. Ebenso interessiert hörte ich aufmerksam zu, als er versuchte mir Arabisch beizubringen. Dies zog sich alles bis 18 Uhr hin, bis meine Schicht vorüber war und ich mit einem Kopf voll neuer Wörter und Informationen das Office wieder abschloss.

Müde ging ich zurück und setzte mich zu den anderen, die mir motiviert die Pläne für den Abend berichteten, die sie während meiner Abwesenheit beschlossen hatten. Trotz meiner Müdigkeit sagte ich zu und warf mich nochmal auf die Couch, bevor wir alle zusammen losgingen. Zufrieden über den gelungenen Tag streckte ich mich einmal, sah mich um und dachte mir: So lässt es sich leben!

Fazit

Mein Freiwilligendienst in Griechenland war eine der besten Entscheidungen, die ich je in meinem Leben getroffen habe. Auch wenn es nicht immer einfach war und oft etwas nicht so funktionierte wie geplant, war ich letztendlich sehr zufrieden, da sich viele Probleme mit Geduld und etwas Gyros fast von alleine gelöst haben. Die Griechen haben uns alle sehr freundlich und einladend willkommen geheißen und egal, wo wir hingingen, hat man uns geholfen, wenn es nötig war. Oft wurden wir als Gruppe zu verschiedenen Treffen, Feiern und Veranstaltungen eingeladen, zu denen wir sonst nie gekommen wären.

Das Projekt Mediart hat mir ebenfalls viel Spaß gemacht, es fordert jedoch viel Eigeninitiative. Die Mentorin ist immer offen, wenn man neue Projekte vorstellt, und meist kann man auch damit rechnen, dass man sie umsetzen kann. Sollte man jedoch warten, bis einem von alleine eine Aufgabe in die Hände fällt, ist man hier falsch.

Griechenland hat neben dem hervorragenden Essen auch eine traumhafte Landschaft zu bieten. Oft haben wir Busse oder Züge in die Umgebung oder auch nach etwas weiter weggenommen und ich habe immer noch das Gefühl, nur einen Bruchteil des Landes gesehen zu haben. Auch die zwei Wochen Urlaub mit meinem Bruder nach der Beendigung meines Freiwilligendienstes habe ich sehr genossen. Um Griechenland allerdings richtig erleben zu können, braucht es eine lange Zeit und deshalb werde ich garantiert wieder kommen.



Tel Aviv / Israel

Projekt: WIZO-Kindergarten

von Lara Hoevels

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017

Die Arbeitsstelle

Aus meiner Erfahrung würde ich jedem raten, seinen Freiwilligendienst nach der Arbeitsstelle auszusuchen und weniger nach dem Land zu gehen. So bin ich nach Israel gekommen: Ich wollte unbedingt in einen Kindergarten. Ich war zuvor noch nie in Israel und eigentlich stand es auch nicht ganz oben auf meiner Wunschliste, aber als ich die Stellenbeschreibung las, dachte ich mir „Warum eigentlich nicht?“. Im Normalfall arbeitet man 40 Stunden die Woche, also einer der Gründe, warum ich empfehlen würde, sich dort zu bewerben, wo man auch arbeiten will. Die Arbeit im Kindergarten ist anstrengender, als ich dachte, es unterscheidet sich sehr von Babysitten, wo man sich hauptsächlich um ein oder zwei Kinder kümmert. In den WIZO-Kindergärten in Israel kommen in der Regel vier Betreuer auf knapp über 30 Kinder, wodurch ich das Ganze eher Beaufsichtigen anstatt Betreuen nennen würde. Nichts desto trotz hat mir die Arbeit sehr viel Spaß gemacht. Meine Aufgaben waren dieselben wie die meiner Kollegen, angefangen beim Beaufsichtigen und mit den Kindern spielen, über Frühstück und Mittagessen verteilen und begleiten, zu Windeln wechseln und putzen. Mehrmals die Woche kamen vormittags Leute, die mit den Kindern Musik- und Sportunterricht gemacht oder Geschichten vorgelesen und Theater gespielt haben.



Die Kinder wachsen einem sofort ans Herz und man merkt, dass im Kindergartenalter die Sprache keine große Barriere darstellt. Die Arbeitssprache ist natürlich Hebräisch und alles, was man im Kindergraten braucht, lernt man auch recht schnell. Sogar die Schrift ist leichter, als ich anfangs dachte, und so war ich nach einiger Zeit auch in der Lage, alle Namen zu lesen. Außerhalb des Kindergartens kommt man sehr gut mit Englisch weiter.

Ich habe in einer WG im Norden von Tel Aviv gelebt. Wir waren sieben Mädchen aus Deutschland und Frankreich, und ich hätte mir keine besseren Mitbewohnerinnen wünschen können. Von Anfang an haben wir uns sehr gut verstanden und sind fast jedes Wochenende zusammen unterwegs gewesen.

Reisen in Palästina

Unsere Wochenendtrips sind das, was mich am meisten geprägt hat. So haben wir Israel, Palästina und die Leute dort kennengelernt. Da über Shabbat keine Busse fahren, also von Freitagnachmittag bis Samstagabend sind wir immer Donnerstagabend oder Freitagvormittag schon los, egal ob in den Norden zum Wandern, in den Süden in die Wüste, in eine andere Stadt oder ein Kibbutz. Meistens haben wir gecampft, in Städten uns bei Couchsurfing einen Host gesucht oder bei anderen Freiwilligen übernachtet.



Israel ist zwar ein sehr kleines Land, weshalb man es auch gut durch Wochenendtrips kennen lernen kann, aber gleichzeitig hat es auch extrem viel zu bieten: Von Kultur und Religion geprägte Städte wie Jerusalem oder Nazareth, zu dem sehr westlichen Tel Aviv mit all seinen Bars, Clubs, dem Strand und offenen Leuten, von orthodoxen Juden oder strenggläubigen Muslimen zu den meist sehr liberalen Kommunen in Kibbutzim. Auch

landschaftlich ist es sehr abwechslungsreich, vom Norden mit dem See Genezareth und vielen Nationalparks mit Flüssen und Seen wo es vor allem im Frühling, wenn alles grün ist, wunderschön ist, bis zur Negev Wüste, wo es, soweit das Auge reicht, nichts außer Stein und Geröll gibt. Das Tote Meer, wo nichts drin lebt und das Rote Meer unten im Süden, das voller Korallen und Fische ist.

Wir waren ebenfalls viel in Palästina unterwegs, was ich auch jedem empfehlen würde, nicht nur weil man immer zwei Seiten zu jeder Geschichte braucht, sondern auch weil man nochmal viel mehr von der arabischen Kultur mitbekommt. Nichts schlägt arabische Gastfreundlichkeit, ob man nun Leute auf der Straße nach dem Weg fragt, sich in einem Café auf eine Shisha trifft oder im Hammam entspannt.

Man sollte die beiden Länder keinesfalls auf den Konflikt beschränken, sondern sich auch den Rest ansehen. Ich habe selten so viele und so offene Menschen getroffen, viel über das Judentum gelernt, bin zu Shabbat bei Freunden eingeladen worden, auf Festivals gewesen, habe durchs Trampen und Couchsurfen ganz verschiedene Leute kennen gelernt und viele Orte gesehen.

Ich wünsche allen Freiwilligen, die ein Jahr ins Ausland gehen, ein genauso spannendes Jahr!

Barcelona / Spanien

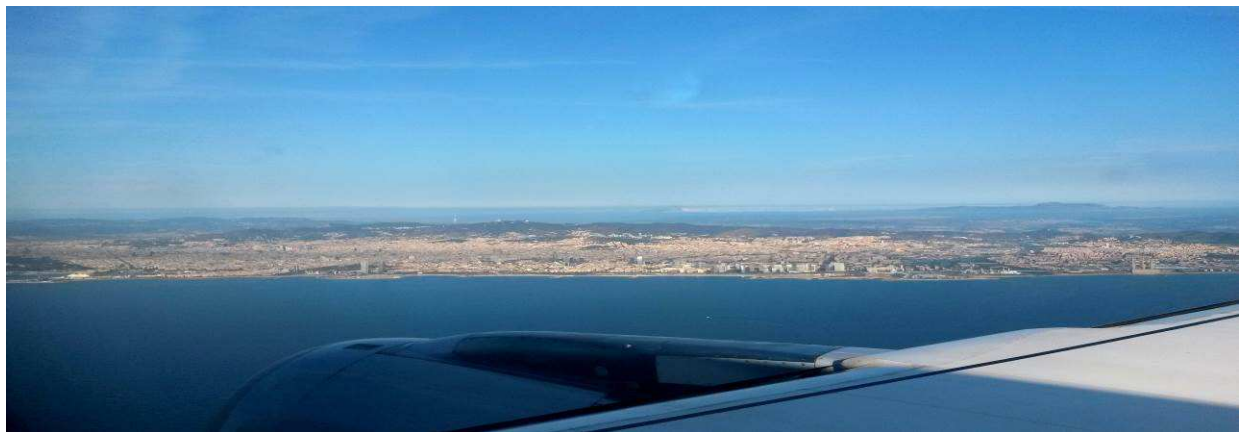
Projekt: Unterstützung von freiwilligem Engagement an der Universität

von Rebecca Süss

Freiwilligendienst vom 06.10.2016 bis zum 05.07.2017

Ankunft in Barcelona

Die Sagrada Familia, der Strand, der Torre Agbar, strahlend blauer Himmel - der Landeanflug auf Barcelona am 5. Oktober 2016 ist beeindruckend und weckt in mir ein unvermeidbares Urlaubsgefühl.



Es ist um die Mittagszeit und brütend heiß, obwohl es Anfang Oktober ist, als ich in Barcelona ankomme und mit meinen zwei Koffern über den Plaça Catalunya stolpere. Wenig später komme ich auf dem Campus der Universität Autònoma de Barcelona an. Die Kollegen, die ich sogleich kennenlerne, sind herzlich, und hier höre ich auch zum ersten Mal die Sätze, die den Rest meines Freiwilligendienstes prägen werden: No te preocupes... mañana, mañana (Mach dir keinen Kopf... morgen...)

Meine Arbeit

Meine Arbeitsstelle ist die Fundació Autònoma Solidària (FAS), eine Organisation der Uni, die Freiwilligenprojekte vor Ort anbietet und auch spanische Freiwillige ins Ausland entsendet.

Die Freiwilligenprojekte reichen von der Arbeit in Jugendgefängnissen über (Kinder)Krankenhäuser, Schulen, Umweltprojekten bis hin zu sexueller Aufklärung. Ich bekomme viele Freiheiten und entscheide mich für ein Englischunterrichtsprojekt in einer High School (keine leichte Sache in Spanien), ein Krankenhausprojekt mit älteren Menschen, ein Fremdsprachenaustausch (Tandem) und ein Umweltprojekt. Nebenbei betreue ich im Büro noch die Studenten, die sich für den Europäischen Freiwilligendienst interessieren. Die Projekte eröffnen mir so nicht nur einen mir bisher eher unbekanntem Bereich, sondern gleich eine Vielzahl. Ich lerne Studenten aus allen Teilen der Welt kennen, einige werden im Laufe der Zeit zu Reisepartnern, Leidensgenossen auf langen „Fußmärschen“ zu Projekten, und, mehr als alles andere, zu unglaublich guten Freunden.

Der Alltag

Schnell entwickelt sich ein Alltag auf der Arbeit und auch in unserer Wohnung, in der ich mit einer Katalanin und zwei Freiwilligen aus Österreich und Estland wohne. Putzen, Kochen, Abwaschen, Wäsche waschen. Alles scheint halb so schlimm, wenn es gemeinsam mit Freunden getan wird. Darüber hinaus hat das Studentenwohnheim, in dem wir unterkommen sind, einiges zu bieten was das Leben erträglich macht: Einen Pool, Sportplätze, zwei Bars und viel Grün drumherum. Erwähnte ich anfangs nicht ein Urlaubsgefühl?



Freizeit

Außerhalb der Arbeit, in der Ferien- und Urlaubszeit haben wir genug Möglichkeiten, viele schöne Ecken Kataloniens und Spaniens kennenzulernen. Zu den Highlights gehören hier für mich eine Andalusienreise durch Sevilla, Córdoba und Granada und eine 2,5 tägige Wanderung am Camí de Ronda, ein Wanderweg entlang der Strände und Buchten der Costa Brava nördlich von Barcelona.



Barcelona - fast jeder, der dort war, weiß, was für eine wunderschöne, vielseitige und lebendige Stadt dort am Mittelmeer liegt. Aber nach neun Monaten dort leben, liebe ich diese Stadt einfach nur. Die Menschen, die Offenheit, die Kultur, die Kunst, der Strand, die Internationalität, die verschiedenen Viertel, ich könnte ewig Dinge aufzählen, die Barcelona so be-

sonders machen. Ein Begegnungspunkt zwischen Katalanen und Spaniern, Einheimischen und Ausländern, Kunst und Party, Moderne und Tradition.

Fazit

Ein Freiwilligendienst voller Erlebnisse, zwei neuen Sprachen und neuer Kulturen und Orte. Neun Monate aus denen ich eine neue Heimat, viele liebgewonnene Menschen und eine unglaubliche Erfahrung mitnehme.